Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 71 (1996)

Heft: 3

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit General Karl Majcen, Generaltruppeninspektor

Das österreichische Bundesheer nach dem 40-Jahr-Jubiläum

Von Oberst Heinrich Wirz, Bremgarten BE

Der *«Schweizer Soldat+MFD»* berichtet regelmässig über die Landesverteidigung im östlichen Nachbarland Österreich, zum Beispiel in der Ausgabe vom Januar 1996 über die Truppenparade vom 26. Oktober 1995 in Wien und über die Landesverteidigungsakademie, an der periodisch Schweizer Instruktionsoffiziere zu Gast sind. Unser ständiger freier Mitarbeiter, Oberst Heinrich Wirz, Militärpublizist, befragte den obersten Militär des österreichischen Bundesheeres, General Karl Majcen, Generaltruppeninspektor (GTI).

«Schweizer Soldat»: Herr General, wie beurteilen Sie die gegenwärtige militär-strategische Umwelt Ihres Landes sowie die künftigen Bedrohungen und Gefahren?
Karl Majcen: Ein Blick auf die Karte zeigt, wie tief Österreich in das Gebiet des ehemaligen Warschauer Paktes hineinreicht: Wien liegt östlicher als Prag, und die Entfernung zwischen Wien und der ukrainischen Grenze ist mit zirka 440 Kilometern geringer als die Luftlinie von Wien nach Bregenz mit zirka 500 Kilometern. Von den Umwälzungen in diesem Raum werden wir unmittelbar betroffen, auch als Nutzniesser: Die Hegemonie der einstigen Sowjetunion ist weggefallen, und ihre Truppen sind rund 1000 Kilometer zurückverlegt worden.

Russland bleibt jedoch **die** eurasische Macht – *«zur Grösse verurteilt»*. Die Entwicklung der Russischen Föderation und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten werden auf die strategische Balance nicht ohne Einfluss bleiben. Gegenwärtig besteht keine konkrete militärische Bedrohung Österreichs aus der Nachbarschaft, und die Vorwarnzeiten für konventionelle Konflikte sind länger geworden. Aber es bleiben doch Zonen der Instabilität. Österreichische Soldaten stehen seit über fünf Jahren an der Grenze, und unsere Luftstreitkräfte überwachen den Luftraum. Die Krisenherde und die Waffengewalt unterhalb der Kriegsschwelle nehmen zu, ebenfalls der Bevölkerungsdruck aus dem Südosten sowie das organisierte Verbrechen bis zum Terrorismus.

«Schweizer Soldat»: Wie lautet der Auftrag des österreichischen Bundesheeres?
Karl Majcen: Das Bundesheer hat als bewaffnete Macht der Republik die klare Aufgabenstellung, über die militärische Landesverteidigung hinaus die verfassungsmässigen Einrichtungen zu schützen und auf Anforderung der zivilen Behörden, zum Beispiel eines Bürgermeisters, bei aussergewöhnlichen Elementarereignissen und Unglücksfällen rasche Hilfe zu leisten. Zudem finden Einsätze im Dienst internationaler Organisationen im Ausland statt.

General Karl Majcen

Ist verheiratet und hat drei Kinder. Geboren 1934 in Graz, 1952 Matura am Realgymnasium. Eintritt in die B-Gendarmerie mit Ausbildung in Enns. 1956 bis 1960: Lehroffizier an der Militärakademie. Bis 1963 Kompaniekommandant beim Gardebataillon einschliesslich einer Auslandsausbildung. 1963 bis 1966: Generalstabskurs, anschliessend Verwendung im Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV). Als Generalstabsoffizier Kommandant des Heeresaufklärungsbataillons.
1978: Leiter der Abteilung Rüstungsplanung
1979: Kommandant der 3. Panzergrenadierbrigade
1982: Divisionär und Militärkommandant von Wien
1990 (1. Oktober): General und Generaltruppeninspektor des österreichischen Bundesheeres

«Schweizer Soldat»: Sie verkörpern als Generaltruppeninspektor (GTI) die militärische Spitze des Bundesheeres; welches sind Ihre Funktionen?
Karl Majcen: Der Bundespräsident führt den Oberbefehl über das Bundesheer. Dem Bundesminister für Landesverteidigung steht im Rahmen seiner Ermächtigung durch die Bundesregierung die Verfügungs- und Befehlsgewalt zu. Ihm unterstellt sind im Ministerium neben dem GTI einerseits die 4 Sektionsleiter und 7 Ämter und andererseits die 3 Korpskommandanten sowie der Militärkommandant Wien und der Kommandant der Fliegerdivision. Der GTI kann zum Teil mit dem schweizerischen Generalstabschef verglichen werden: Er ist verantwortlich für die Planung und Vorgaben in Führung, Ausbildung und Ausrüstung, hat jedoch keine direkte Befehlsgewalt. Der GTI ist oberster militärischer Berater des Verteidigungsministers, er ist von Amtes wegen Mitglied des Landesverteidigungsrates – Vorsitzführung durch den Bundeskanzler – und inspiziert das Bundesheer.

«Schweizer Soldat»: Welche personellen Mittel stehen Ihnen für die Auftragserfüllung zur Verfügung? Wie ist das Bundesheer gegliedert?
Karl Majcen: Die Mobilmachungsstärke des Bundesheeres liegt bei 120 000 Mann plus etwa 20 Prozent Personalreserve. Die Friedensstärke beträgt zirka 50 000 Mann, bestehend aus den Präsenzkräften der Berufs- und Zeitsoldaten sowie den dienstleistenden rund 35 000 Wehrpflichtigen. Diese absolvieren ihren Grundwehrdienst entweder in 8 oder in 6 Monaten plus 30 Tage Truppenübung; im ersten Falle gehören sie bis zum Alter von 35 Jahren zu einer Art von «Reserve», und im zweiten Falle bleiben sie als Angehörige des Milizstandes für 10 Jahre in ihrem Einsatzverband eingeteilt und rücken insgesamt für weitere 30 Tage zu Truppenübungen ein.
Die Heeresgliederung im Frieden besteht aus den bereits erwähnten Korpskommandos, denen je ein Militärkommando pro Bundesland untersteht. Diese verfügen neben den Wach- und Sperrtruppen im wesentlichen über Jägerregimenter, die in der Einsatzorganisation personell durch Milizangehörige zu Jägerbrigaden ergänzt werden, sowie über 3 Panzergrenadierbrigaden.

«Schweizer Soldat»: Wie und wo bilden sie das Bundesheer aus? Benützen Sie Simulatoren?
Karl Majcen: Die Ausbildung in der Friedensorganisation findet innerhalb der bereits erwähnten Heeresgliederung statt, zusätzlich an den 3 Akademien und 12 besonderen Schulen für die Waffengattungen. Die Führungsausbildung wird an der Heeresunteroffiziersakademie in Enns sowie an der Landesverteidigungsakademie in Wien (Bataillon bis Brigade) und an der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt (Zug bis Kompanie) vermittelt, auch für Milizunteroffiziere und -offiziere, deren Verwendung im «Zweitberuf» bis zum Bataillonskommandanten gehen kann.
Das Bundesheer verfügt über eigene Truppenübungsplätze wie zum Beispiel das bekannte Allentsteig, wo im scharfen Schuss bis auf Stufe Brigade ausgebildet wird. Ausserhalb dieser Plätze werden Volltruppenübungen fallweise auch im zivilen Raum durchgeführt, zum Beispiel durch Jägerbrigaden. In der Infanterie wird nach 4 Monaten Grundwehrdienst Kampfausbildung im Kompanie-

verband betrieben. Simulatoren werden bei der Fahrschule für Lastwagen und Panzer und für das Gefecht bis auf Stufe Kompanie benützt; die nächste Stufe wird der Kampf der verbundenen Waffen sein, wo die Schweizer Armee einen Vorsprung aufweist.

«Schweizer Soldat»: Wie werden voraussichtlich die Stellung und die Einsatzmöglichkeiten der Frauen im Bundesheer der Zukunft aussehen?
Karl Majcen: Zahlreiche Frauen arbeiten als zivile Beamtinnen für das Verteidigungsministerium und das Bundesheer; einzelne Freiwillige leisteten im Ausland unbewaffneten Sanitätsdienst in Uniform, zum Beispiel in einem Feldspital im Iran nach dem Krieg mit dem Irak. In Österreich hat vor allem seitens der Frauen eine lebhafte Diskussion über den allfälligen freiwilligen Einsatz weiblicher Heeresangehöriger begonnen. Ohne hier eine offizielle Position zu beziehen, da es sich um ein gesellschaftliches und politisches Anliegen handelt, das zu verwirklichen keine Verfassungsänderung bräuchte: Für freiwillige Frauen wäre das Bundesheer ohne Einschränkungen offen.

«Schweizer Soldat»: Der Zivildienst als Alternative zum bewaffneten Militärdienst ist in Österreich bereits seit 1974 eingeführt und steht in der Schweiz erst bevor. Wie wirkt sich das Spannungsverhältnis zwischen den beiden Diensten auf das Bundesheer aus?
Karl Majcen: Vor der Einführung des Zivildienstes konnte im Sanitätsbereich ein Dienst ohne Waffe von 12 Monaten Dauer geleistet werden. Bis zum Jahre 1992 schwankte die Zahl der Zivildiener zwischen 2000 und 5000 jährlich. Eine Kommission hatte die Ernsthaftigkeit und Plausibilität der Anträge zu prüfen. Dann wurde mittels einer Gesetzesnovelle das Verfahren geändert. Das Resultat war, dass die Zahl der Zivildiener bis 1994 auf über 12 000 anstieg und von der *«Postkartenlösung»* gesprochen wurde, welche Bestandesprobleme verursachte, die bis heute andauern. Von total gegen 48 000 Wehrpflichtigen pro Jahr blieben in der Grössenordnung von 36 000 Mann minus die Untauglichen und Dienstverschieber, verglichen mit einem Bedarf von 34 000.
Aufgrund einer neuerlichen Zivildienstgesetz-Novelle ist die Zahl der Zivildiener auf knapp unter 6000 pro Jahr gesunken, womit sich die Lage wieder gebessert hat. Beizufügen ist, dass das Innenministerium für den Zivildienst zuständig ist.

SCHUTZ UND HILFE
UNSER HEER

Zweck des Bundesheeres

Das Bundesheer ist bestimmt:
a) zur militärischen Landesverteidigung,
b) auch über den Bereich der militärischen Landesverteidigung hinaus zum Schutz der verfassungsmässigen Einrichtungen und ihrer Handlungsfähigkeit sowie der demokratischen Freiheiten der Einwohner und zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Inneren überhaupt,
c) zur Hilfeleistung bei Elementarereignissen und Unglücksfällen aussergewöhnlichen Umfanges sowie
d) zur Hilfeleistung im Ausland auf Ersuchen internationaler Organisationen oder der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften.
Quelle: Wehrgesetz 1990 (Auszug)

«Schweizer Soldat»: Österreich wies 1993 im internationalen Vergleich eines der niedrigsten Militärbudgets auf: 0,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes, verglichen mit den neutralen Staaten Finnland (2,0), Schweden (2,4) und der Schweiz (1,4). Wie werden Sie den Ersatzbedarf an Mannschaftsausrüstung, Panzern und Flugzeugen finanzieren?
Karl Majcen: In fast allen Staaten besteht die Tendenz, die Streitkräfte als Steinbruch mit *«Friedensdividende»* zu benützen. Seit 1990 erbrachte das Bundesheer Vorleistungen und musste Beschaffungen aufschieben, die jetzt in grösserem Ausmass anstehen. Zu erinnern ist, dass von 1945 bis 1955, das heisst vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gründung des Bundesheeres, kein Budget für die Landesverteidigung bestand, für die nun die anderen Ministerien finanzielle Mittel abzugeben hatten. Andererseits gingen die Reparationszahlungen aus dem Staatsvertrag zurück, und die Erstausrüstung des Bundesheeres konnte zu einem grossen Teil von den westlichen Besatzungsmächten – vor allem den USA – praktisch kostenlos übernommen werden, was sich später budgetmässig als Nachteil erwies.
Jede Heeresreform der vergangenen Jahre bezweckte, die Mittel im Verhältnis zum Auftrag zu optimieren, und jeder Verteidigungsminister steht heute vor der Frage: *«Wie wenig ist genug?»*. Mit den erwähnten 0,9 Prozent des Bruttoinlandproduktes standen uns 1995 rund 20 Milliarden österreichische Schilling zur Verfügung (entspricht zirka 2,4 Milliarden Schweizer Franken), und wir hoffen auch aus wehrpsychologischen Gründen, dass dieses Budget in den Jahren 1996 und 1997 mindestens gehalten werden kann. Beschaffung, Bauten, Betrieb und Unterhalt kosten zusammen rund 12 Milliarden Schilling; nehmen wir die Bauten weg, so ergibt sich grob ein Verhältnis von je 50 Prozent für Material und Personal.

Zusammenarbeit zwischen den neutralen Staaten Österreich und der Schweiz: Militärische Ausbildung, Truppenversuche und Wehrtechnik

1980 (erstmals, seither regelmässig) Schweizer Berufsoffiziere als Absolventen des Generalstabskurses und seit 1982 des Truppenkommandantenkurses an der Landesverteidigungsakademie in Wien.
1988 Beschussversuche mit Artillerie auf Infanterie-Stützpunkte auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig in Niederösterreich.
1992 Gemeinsame Truppenversuche «Piranha 92» zur Überprüfung von Einsatzkonzepten für Panzerjäger auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig.
1995 Schulmässige Luftkampfübungen zwischen österreichischen *«Draken»*-Kampfflugzeugen und schweizerischen *«Tiger»*-Jagdflugzeugen auf der österreichischen Luftwaffenbasis Zeltweg.
1955 (Beginn) Modernisierung österreichischer Panzerhaubitzen M-109 auf der Basis des schweizerischen Kampfwertsteigerungs-Programmes in der Eidgenössischen Konstruktionswerkstätte Thun (ab 1. Januar 1996: Schweizerische Unternehmung für Waffensysteme) im Auftragsvolumen von 36 Millionen Franken; gemeinsame Schiessversuche in beiden Ländern.
1996 (geplant): Gemeinsame Truppenversuche *«Mobility 96»* zum Einsatz der Mechanisierten Füsilierbataillone mit Radschützenpanzern 93 in Allentsteig.
1996 (geplant): Gegenbesuch von Piloten der österreichischen Fliegerdivision mit ihren *«Draken»*-Kampfflugzeugen auf dem Militärflugplatz Payerne.
Quelle: EMD

24.10.1956: Grenzeinsatz während des Volksaufstands in Ungarn.

27.2.1995: Lawineneinsatz Bielerhöhe.

Österreichisches Bundesheer 1955 bis 1995

Am 8. Juli 1955 wird der Beschluss des Alliierten Rates vom 10. Dezember 1945 aufgehoben, der Österreich eigene militärische Aktivitäten verbot. Die sogenannte B-Gendarmerie bildet den Kern des Bundesheeres, und im Oktober 1956 rücken die ersten Wehrpflichtigen ein. Im gleichen Monat bricht der ungarische Volksaufstand aus; das österreichische Bundesheer sichert bis im Dezember 1956 die Grenzen zu Ungarn. Im Dezember 1960 fliegt das erste Sanitätskontingent in den Kongo; damit beginnt die Beteiligung des Bundesheeres an Friedensmissionen der Vereinten Nationen.

Im Jahre 1961 erscheint erstmals der Begriff *«Umfassende Landesverteidigung»* in einem Ministerratsbeschluss: militärische, zivile, wirtschaftliche und geistige Landesverteidigung als Summe aller Massnahmen, um künftigen Bedrohungen standzuhalten. Nach katastrophalen Unwettern leisten im September 1965 insgesamt 3000 Soldaten Hilfe in Kärnten und im Osttirol. In der Folge von Terroranschlägen durch Südtirol-Aktivisten stehen österreichische Truppen in der zweiten Jahreshälfte 1967 im Assistenzeinsatz, um die italienische Grenze für ungesetzlichen Personen- und Güterverkehr abzuriegeln. 1968 wird das Bundesheer infolge des Einmarsches von Truppen des Warschauer Paktes in die damalige Tschechoslowakei teilalarmiert; es überwacht den Luftraum und den Grenzraum. Ab 1978 wird der Begriff der *«Miliz»* für Landwehrverbände offiziell eingeführt, und 1979 findet die erste, auch so genannte Raumverteidigungsübung statt.

Die unkontrollierte Einwanderung nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Winter 1989 erfordert einen Assistenzeinsatz des Bundesheeres an der ungarischen und an der slowakischen Grenze ab September 1990. Seither waren in fünf Jahren mehr als 100 000 Soldaten aus allen Bundesländern jeweils mehrere Wochen an der Grenze in Aktion. Zehntausende illegale Grenzgänger wurden festgenommen und den zivilen Behörden übergeben. 1991 bricht der slowenische Unabhängigkeitskrieg aus: Die alarmierten Truppen des Bundesheeres schützen die Grenze.

Quelle: «40 Jahre Österreichisches Bundesheer». Bundesministerium für Landesverteidigung, Wien 1995.

«Schweizer Soldat»: «Die Österreicher wissen, was sie an ihrer Armee haben», lautete der Titel eines Berichtes über den *«Grenzschutzeinsatz des österreichischen Bundesheeres»* in der Augustausgabe 1992 des *«Schweizer Soldat»*. Wie hat sich dieser Assistenzeinsatz zur Überwachung der Grenze gegen Ex-Jugoslawien seither entwickelt und wie nimmt ihn die österreichische Bevölkerung wahr?

Karl Majcen: Wir befinden uns bereits im 6. Jahr dieses Grenzschutzeinsatzes, den bisher die Bundesregierung jeweils für ein weiteres Jahr beschlossen hat, wobei wir heute bis 1998 planen. Im Zusammenhang mit dem sogenannten Schengener Abkommen wird geprüft, für diese Aufgabe eine berufsmässige Grenzgendarmerie aufzustellen, die dem Innenministerium unterstellt würde.

Zurzeit werden nach einer Vorbereitungszeit von 2 Wochen dauernd 1400 bis 1600 Soldaten im monatlichen Wechsel an der Grenze eingesetzt, davon zirka zwei Drittel Grundwehrdiener. Dieser Auftrag stellt einerseits grosse Herausforderungen an das Bundesheer und sein Ausbildungssystem dar, bringt aber andererseits öffentliche Anerkennung, die so weit geht, dass uns die Bevölkerung der Grenzregionen nicht mehr weggehen lassen will. Zu den Gründen gehören, dass die Kriminalität und die Zahl der illegalen Grenzgänger stark zurückgegangen ist.

«Schweizer Soldat»: Die Schweizer Armee und das österreichische Bundesheer planen im Frühjahr 1996 auf seinem Truppenübungsplatz Allentsteig gemeinsame Versuche zum Einsatz der schweizerischen Mechanisierten Füsilierbataillone, ausgerüstet mit dem neuen Radschützenpanzer 93 und angegriffen durch eine mechanisierte Brigade des Bundesheeres. Was erwarten Sie von diesen Truppenversuchen?

Karl Majcen: Es wird nicht das erste Mal sein, dass unsere Länder praktisch und mit beidseitigem Nutzen zusammenarbeiten, man erinnere sich nur an das Projekt Kompass, einer Panzerabwehr-Simulation: Mit der Übung *«Mobility 96»* will auch das Bundesheer seine erarbeiteten Einsatzgrundsätze für die *«gehärtete Infanterie»* überprüfen. Es ist nämlich geplant, mehrere Infanteriebataillone mit gepanzerten Radfahrzeugen auszurüsten. Unabhängig davon sind 70 Stück des österreichischen Typs *«Pandur»* in Ablieferung begriffen, die vorwiegend für UNO-Einsätze verwendet werden.

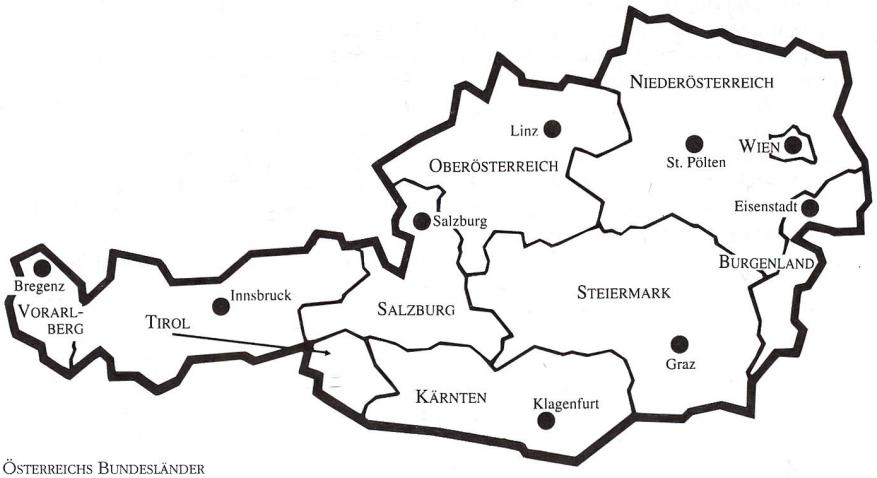
«Schweizer Soldat»: An der Österreichischen Landesverteidigungsakademie in Wien werden einzelne ausländische Berufsoffiziere – darunter schweizerische – weitergebildet. Betreiben Sie einen Austausch mit den Herkunftsländern und wie ist der gegenseitige Nutzen?

Karl Majcen: Wir nehmen dies als Auftrag der österreichischen Politik sehr ernst. Naturgemäss konzentrieren wir uns für Einladungen auf unsere Nachbarn, vor allem im Osten und Südosten. Wir fördern sogar das vorbereitende Deutschstudium unserer Gäste, Offiziere und Unteroffiziere, denn wir führen keine eigenen Kurse in fremder Sprache durch. Hingegen finden unsere international ausgeschriebenen UNO-Kurse in englischer Sprache statt: Waffenstillstands-Beobachter, Stabsoffiziere, Militärpolizei. Mit der Schweiz gibt es natürlich schon sehr lange einen Austausch.

22. Januar 1996: Bundesministerium für Landesverteidigung.

«Schweizer Soldat»: Sehen Sie weitere militärische und wehrtechnische Kooperationsmöglichkeiten zwischen den neutralen Kleinstaaten Europas, insbesondere zwischen Österreich und der Schweiz?

Karl Majcen: Die Schweiz ist und bleibt für uns ein interessanter Nachbar und Partner in Wehrwesen und Wehrtechnik. Mentalität, Neutralität und Sprache fördern dies ja. Schweizerische Rüstungsvorhaben werden in Österreich aufmerksam verfolgt, und es wird zunehmend überlegt, welche logistischen Vorteile – Betrieb, Unterhalt, Ersatzteile – durch gleiches Material entstehen würden. Ein konkretes Beispiel ist die amerikanische 15,5-cm-Panzerhaubitze M-109, die beide Länder besitzen, und wo sie aufgrund einer Vereinbarung seit 1993 bei der Kampfwertsteigerung zusammenarbeiten – ausgeführt



Österreich: Bevölkerung, Gliederung und Grenzen

Österreich hatte am 15. Mai 1991 – bei der letzten Volkszählung – 7 795 786 Einwohner, mehr als die Hälfte (52 Prozent) davon weiblich, 45 Prozent verheiratet, durchschnittlich 38,1 Jahre alt. Der Anteil der 1,3 Millionen Kinder an der Gesamtbevölkerung beträgt 17,4 Prozent, der Anteil der 1,5 Millionen Senioren über 60 Jahre 20,1 Prozent. Gezählt wurden auch 518 000 Ausländer.

Die Republik Österreich besteht aus neun Bundesländern mit einer Gesamtfläche von 83 853 Quadratkilometern.

Österreichs Staatsgrenze ist 2707 Kilometer lang. 815 km des Bundesgebietes grenzen an Deutschland, 484 km an Tschechien, 90 km an die Slowakei, 354 km an Ungarn, 330 km an Slowenien, 430 km an Italien, 168 km an die Schweiz und 36 km an Liechtenstein.

Quelle: Conrad Seidl/Roland Vogel: Wehrhaftes Österreich – Die militärische Landesverteidigung. Verlag Koska, Wien 1993.

bei den schweizerischen Rüstungsbetrieben in Thun – und bei Schiessversuchen, für 1996 geplant in Österreich.
Selbstverständlich gelten diese Bestrebungen auch unseren anderen Nachbarn. Als Mitglied europäischer Organisationen stellen wir uns zudem die Frage nach entsprechenden Kooperationen im Rüstungsbereich, denn Österreich hat keine eigentliche Wehrtechnikindustrie, sondern einzelne Firmen, die sich mit Sachwissen und besonderen Produkten auf diesem internationalen Markt behaupten.

«Schweizer Soldat»: Herr General, wir danken Ihnen im Namen unserer Leserschaft für Ihre Bereitschaft, die Fragen des «Schweizer Soldat» zu beantworten und wünschen Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Führungsfunktion in der österreichischen Landesverteidigung das Glück des Soldaten.

(Die Befragung wurde redaktionell am 30. Januar 1996 abgeschlossen.)

«Friedensdividende» von 6 Milliarden

An einem Seminar der Schweizerischen Gesellschaft Technik und Armee (STA) am 17. Oktober 1995 in Bern hat der damalige Bundespräsident Kaspar Villiger eine Bilanz seiner Tätigkeit im Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) gezogen. Die STA-Veranstaltung war Fragen der unter dem Kürzel «EMD 95» bekannten neuen Departementsstrukturen gewidmet. In seinem Vortrag sagte Villiger, obschon ihm der Abschied vom EMD schwerfalle, sei er froh, dass nun Bundesrat Adolf Ogi das Verteidigungsministerium übernehme, da dieser vorbehaltlos von der Sache der Landesverteidigung überzeugt sei. Im weiteren gab der Bundespräsident zu verstehen, dass der Druck der Armeeabschaffungsinitiative die zeitgerechte Durchsetzung der Reformen in Armee und Verwaltung erleichtert habe. Bei diesen anspruchsvollen Arbeiten sei das EMD nie dem *«Regulierungswahn»* erlegen, sondern es habe sich bemüht, mit möglichst wenigen Verordnungen auszukommen.
Der damalige Vorsteher des EMD beleuchtete in seiner Standortbestimmung nicht nur Fragen von Organisation und Doktrin der Armee, sondern er nahm ebenso zu finanziellen Aspekten Stellung: Im Vergleich mit dem Finanzplan vor der Wende sind gemäss Villiger die Militärausgaben real um rund einen Viertel und die Investitionen sogar um 30 Prozent zurückgegangen; die aufaddierte *«Friedensdividende»* macht mittlerweile einen Betrag von rund 6 Milliarden Franken aus.
In seiner Bewertung des gesamten Reformprozesses meinte Villiger, man habe anfänglich die Auswirkungen der Armeereform auf Verwaltung und Betriebe unterschätzt, sei es doch darum gegangen, mit abnehmenden personellen Kapazitäten gleichzeitig die alte Armee zu betreiben, die neue zu planen und dafür zu sorgen, dass die *«Armee 61»* pannenfrei und fristgerecht in die *«Armee 95»* übergeführt wurde. Nur dank ungebrochenem Reformwillen, der Teamarbeit zahlloser Mitarbeiter und dank dem Engagement der EMD-Geschäftsleitung sei es gelungen, das Reformkonzept zu realisieren und die Kader von der Bedeutung dieses Schrittes zu überzeugen.

Gekürzt aus NZZ Nr 242/95

Wann sind Immobilien am wertvollsten?

Wenn sie gebaut und genutzt werden – vorausgesetzt, man hat die notwendige Kompetenz für die umfassende Bewirtschaftung zur Verfügung. Wir bieten Flexibilität, Zuverlässigkeit und individuell abgestimmte Lösungen, die überzeugen. Wir bauen Zukunft und pflegen Werte.

GÖHNER MERKUR AG
Generalunternehmung und Immobilien
Zürich, Aarau, Baden, Basel, Genf